

5. S.n.Trinitatis – 1.7.2018 – Offenbarung 12,7-12 – P. Reinecke

Liebe Gemeinde,
Fußball und Kirche, darum soll es heute in der Predigt gehen. Schließlich ist ja grade WM, auch und vielleicht gerade weil die deutsche Fußballnationalmannschaft nicht mehr dabei ist.

Man kann man sich diese Frage schon mal stellen: Fußball und Kirche – was hat das miteinander zu tun? Schließt sich das nicht eher aus? Vor allem dann, wenn zum Beispiel im Jugendfußball regelmäßig Spiele auf Sonntagmorgen gelegt werden? Oder wenn es in WM-Songs der letzten Jahre heißt: „Der Fußballgott wird uns zur Seite steh’n“? Oder: „Wir glauben an den Fußballgott“?

Das ist tatsächlich ein Problem, wenn Fußball zum Religionsersatz wird. Trotzdem denke ich: Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen Fußball und dem Glauben. Schließlich geht’s ja in der Bibel schon um Fußball. Wie, glaubt Ihr nicht? Doch, schon gleich im ersten Buch Mose, kurz vor der Sintflut. Da sagt Gott zu Noah: „Geh’ in’ Kasten, ich mach’ Sturm.“ Oder im Neuen Testament, wenn es heißt: „Jesus stand im Tor von Jerusalem, und seine Jünger standen abseits“. Und außerdem hat die Kirche ja auch extra für die Rasensport-WM die liturgische Farbe „grün“ gewählt...

Okay, genug gescherzt. Ich meine tatsächlich, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt zwischen dem Glaubensleben und einem Fußballspiel.

In der Gemeinde stellt die Führungsriege zum Beispiel der dreieinige Gott: Als Vater und Schöpfer ist er der Ausrüster der Gemeinde. Im Fußball ist der Ausrüster – hört man ja schon – zuständig für die sportliche Ausrüstung der Mannschaft. Zum Beispiel mit passenden Fußballschuhen. (Für die Nationalmannschaft macht das übrigens so ne Firma mit drei Streifen.) So stattet der Schöpfer jeden einzelnen Christen mit den zu ihm passenden Gaben aus.

Als Sponsor fungiert der Sohn, Jesus Christus: Er macht es durch seine Spende möglich, unsere Ablösesumme zu bezahlen. D.h. nur durch sein Verdienst am Kreuz kann er uns loskaufen von der Mannschaft des Bösen.

Der Heilige Geist schließlich ist der Trainer der christlichen Gemeinde. Er schickt uns jeden Tag ins „Trainingslager“ des Alltags, damit wir dem Ideal unseres Beckenbauer, Pél , Maradona, Matthäus, Ronaldo, Neymar oder Kroos, nämlich Jesus, immer ähnlicher werden.

Die Aufgabe des Kapitäns übernimmt in der Gemeinde der Pastor. Er ist selber Teil des Teams, von ihm berufen; er gehört zur Gemeinde und spielt selber mit. Aber er ist auch der Vertreter des Trainers auf dem Spielfeld und damit deutlich aus der Gemeinde herausgehoben. Das heißt jetzt allerdings nicht, dass er deshalb Ego-Alleingänge machen darf. Nein, Teamwork ist angesagt – und wieder das Hören auf den Trainer!

In diesem Bild der Gemeinde als Fußballmannschaft ist der Gottesdienst so was wie die „Halbzeitpause“: Der Trainer, also Gott, richtet sich in seiner Kabinenansprache mit seinem Wort an die Gemeinde. Das soll sie motivieren, weiterzukämpfen. Genauso wie das Abendmahl, es ist die Stärkung für die nächste Halbzeit. So wie beim Fußball die Flasche Wasser – oder wie man heute so schön sagt: das isotonische Sportgetr nk.

Besonders toll ist es natürlich, wenn man beim Fußball am Ende gewinnt, den Sieg davonträgt. So wie vor vier Jahren. Ich denke viele von Euch erinnern sich. Selbst viele von Euch, die sich nur wenig für Fußball interessieren wissen meist, wo sie waren als Deutschland Fu ballweltmeister wurde indem die Nationalmannschaft im Maracana in Rio de Janeiro Argentinien besiegte.

Was aber, wenn man verliert? Dann schlägt die Stimmung plötzlich total um. Alle Euphorie ist plötzlich vergessen, Trauer und Ohnmacht machen sich breit. Auch das ist gerade nach dem Ausscheiden in der Vorrunde zu spüren.

Ja, Siege und Ruhm sind vergänglich; das müssen alle ehemaligen Weltmeister in der Fußballnationalmannschaft jetzt verdauen. Siege und Ruhm kommen und gehen!

Und genau hier liegt jetzt der riesige, absolute *Unterschied* zwischen Fußball und dem Glaubensleben: Wir Christen sind jetzt schon Sieger und werden es immer bleiben! Christus hat den Sieg für uns schon errungen!

Durch seine Auferstehung von den Toten hat er den Tod ein- für allemal besiegt! Er hat den Tod „überwunden“. Das heißt, er hat sich auf den Kampf eingelassen.

Christus ist selbst in den Tod gegangen, aber der konnte ihm nichts anhaben. Wie Paulus im 1. Korintherbrief sagt: „Tod, wo ist Dein Sieg? Tod, wo ist Dein Stachel?“ Oder in Ps 116: „Die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg“! Für uns kann's also in den letzten beiden Minuten der Verlängerung eben nicht mehr schief gehen wie 2006 gegen Italien, denn: „Keiner soll Euch um den Sieg bringen“!

Der australische Star-Stürmer und zugleich Bremer Legende Wynton Rufer gewann 1993 mit Werder Bremen die deutsche Fußball-Meisterschaft, ganz knapp vor dem FC Bayern München. Im nachfolgenden Fernsehinterview sagte er vor Millionen Zuschauern:

„Der eigentliche Wettkampf findet nicht im Sport, sondern im Leben statt. Als wir die Deutsche Meisterschaft gewonnen hatten, wurde mir bewusst, dass ich durch Jesus Christus schon ein Sieger bin – genauso wie der ‚Verlierer‘ Jorginho (der ist selber tief im christlichen Glauben verwurzelt). Ich bin ein Sieger genauso wie Jorginho, obwohl der mit Bayern die Meisterschaft nicht erreichte. Jesus hat mit seinem Tod am Kreuz den Sieg errungen.“ Tja, aber wenn der Sieg schon unser ist, wieso fühlt sich dann unser Christenleben trotzdem oft an wie ein ständiger Kampf? Wie ein Auf und Ab, eine Reihe von Erfolgen und Misserfolgen?

Wieso muss ich mir in Schule, Freundeskreis oder Arbeitsleben Hänseleien wegen meines Glaubens anhören? Wieso leiden so viele Gemeinden daran, dass sie keinen Pfarrer haben? Wieso leidet in Deutschland die Kirche zunehmend an Anfeindungen, wieso wird sie in anderen Ländern der Welt sogar bis aufs Blut verfolgt?

Als Versuch einer Erklärung möchte ich gern einen Mann zitieren, der genau diese Anfeindungen am eigenen Leib ertragen musste. Der Seher Johannes lebte während der schweren Christenverfolgung Ende des 1.Jh.s. Unter dem römischen Kaiser Domitian wurde er aus seiner Heimat vertrieben. Die Alternative wäre gewesen, als Märtyrer zu sterben.

Ich lese aus seiner Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel. Im 12. Kapitel malt uns Johannes den Sieg Jesu vor Augen, den er in Tod und Auferstehung errungen hat. Er beschreibt ihn als apokalyptische Himmelsschlacht:

Und es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen.

Und der Drache kämpfte und seine Engel, und sie siegten nicht, und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel. Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt, / und er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen.

Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt, bis hin zum Tod.

Darum freut euch, ihr Himmel und die darin wohnen!

Weh aber der ERDE und dem Meer! Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat.

Wieder wird deutlich: Der Kampf ist bereits gekämpft. Der Satan ist entmachtet. Christus ist der Sieger, und mit ihm seine Anhänger. Christus allein gehören Heil, Kraft, Herrschaft und Macht. Der Satan hat keinen Platz mehr im Himmel, und wird ihn auch nie wieder bekommen. Die Engel haben ihn mit der Kraft Christi aus dem Himmel geworfen. Nach diesem Sturz aus dem Himmel ist er praktisch unvermeidlich auf der Erde gelandet. Auf der Erde ist jetzt also „der Teufel los“.

Aber auch hier, sagt der Seher, auch hier hat er nur wenig Zeit. Auch hier sind seine Tage gezählt. Auch hier hat der himmlische Sieg volle Gültigkeit. Entsprechend sauer ist der Satan!

Übertragen auf unser Bild des Fußballspiels könnte man das ungefähr so auslegen: Es geht um das wichtigste Spiel der Karriere von Jesus und dem Teufel. Es geht nicht nur um den Ausgang einer Weltmeisterschaft von vielen. Nein, es geht um den Ausgang der ganzen Weltgeschichte.

Die 87te Minute läuft. Eine Minute Nachspielzeit ist angezeigt. Nachdem das Team des Teufels in der ersten Halbzeit sicher mit 5:0 führte, hat sich Jesus in der Halbzeit mal eben selbst eingewechselt.

Der Sponsor selbst lässt sich herab und geht aufs Spielfeld! Und verwandelt direkt alle seiner 70 Torschüsse! Der Teufel mit seinen Engeln hat keine Chance mehr.

Und der Teufel ist kein guter Verlierer: Er hat nur noch wenig Zeit. Also gibt er die Parole aus: „Wenn wir schon nicht gewinnen können, treten wir ihnen wenigstens den Rasen kaputt!“ Und noch schlimmer: Jetzt hat er nur noch ein Ziel. Er will die Gegenspieler, also uns Christen, so weit zu provozieren, dass noch möglichst viele vom Platz gestellt werden.

Darin sieht der Seher Johannes also den Grund für die Leiden der Kirche: In der Wut des Teufels, der weiß, dass er schon verloren hat. Und er gibt uns den Zuspruch mit auf den Weg: „Keiner soll Euch den Sieg nehmen! Wenn Euch jemand dumm kommt, macht Euch fest an der Zusage, dass Ihr durch Jesus schon Sieger seid. Lasst den Teufel wüten, der kann Euch gar nichts!“

Wir haben also gesehen: Es gibt eine Menge interessante Parallelen zwischen Fußball und Glaube. Aber in Wirklichkeit ist das Wichtigste Thema das, was den Unterschied macht: Dass wir nämlich im Glauben schon lange Sieger sind! Dass wir den Siegespreis, den Pokal praktisch schon in der Hand haben! Dass uns der Teufel nichts mehr anhaben kann!

Das ist es, was uns Kraft und Hoffnung für unser Leben geben kann. Eine Hoffnung, die durchträgt, wenn unser Leben mal wieder nur nach Niederlage aussieht: Keiner soll Euch den Sieg nehmen! Amen.